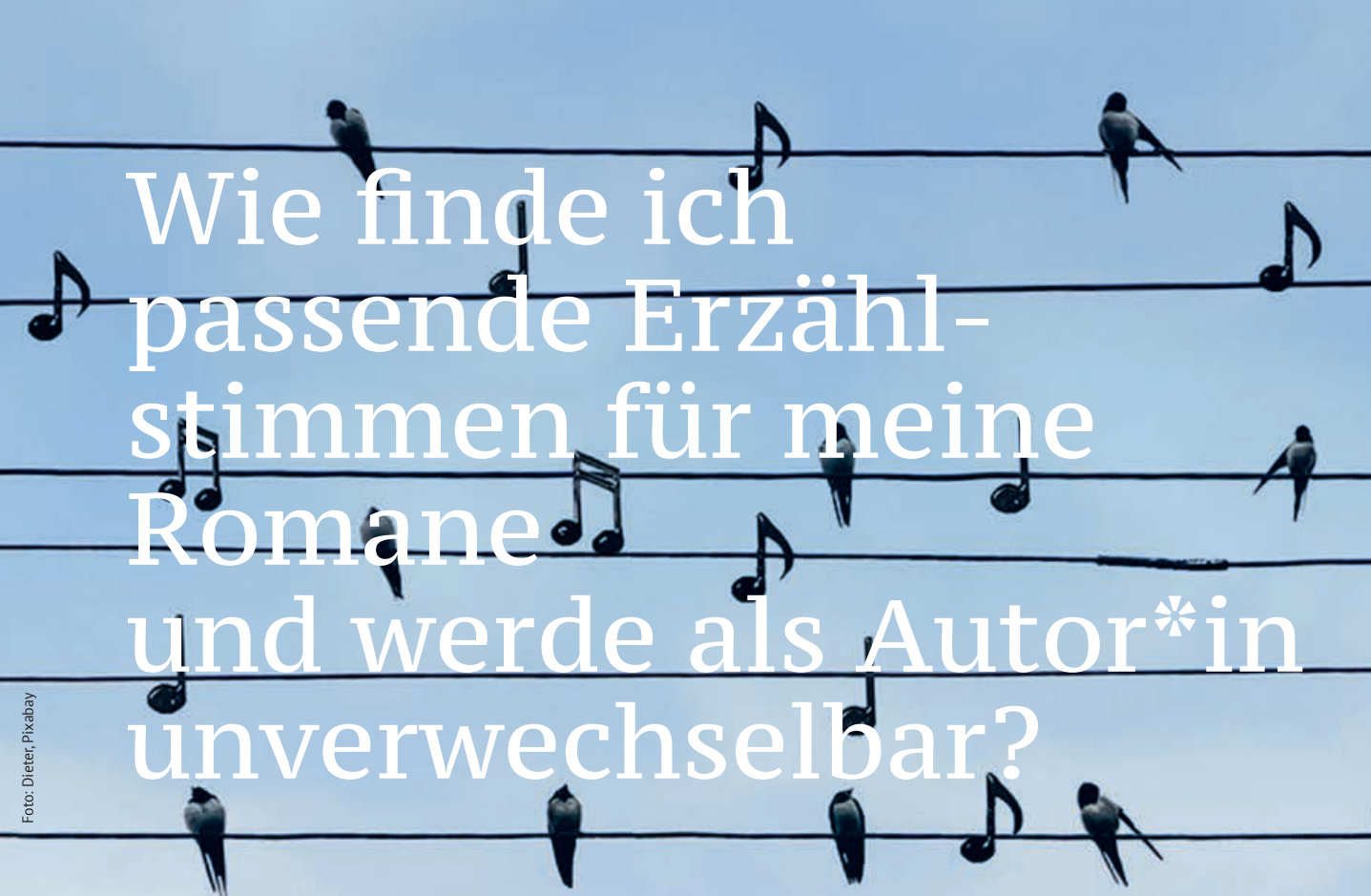




Wie finde ich passende Erzählstimmen für meine Romane und werde als Autor*in unverwechselbar?

Foto: Dieter Pixabay

#2 Die Harmonie der Vielstimmigkeit – wie wir glaubwürdig schreiben

Von Stefanie Hohn

Mit dieser Serie möchte ich Ihr Bewusstsein für die Macht der Erzählstimme in Ihren Texten schärfen. Lernen Sie Ihr mächtigstes Schreibwerkzeug besser kennen und werden Sie fit für die Zukunft!

In dieser Folge klären wir: Was genau ist eigentlich die Erzählstimme? Worin unterscheidet sie sich von der Figurenstimme und der Autorenstimme? Wie finde ich den Weg vom intuitiven Schreiben zum gezielten und wirkungsvollen Einsatz meiner sprachlichen Mittel? Und welchen Prozessen muss ich mich stellen, um glaubwürdig zu schreiben?

Es erwarten Sie außerdem: Übungen, die Ihnen helfen, sich zu Ihrer eigenen Stimme hinzuschreiben.

Erinnern Sie sich noch an die Arbeit an Ihrem ersten Roman? Ich noch sehr gut. Ohne genau zu wissen, wohin mich meine Idee führen würde, habe ich mich von meinen Figuren in die Geschichte und durch sie hindurch führen lassen. Dabei lauschte ich dieser in-

neren Stimme, die mir die Worte zugeflüstert hat. Vieles von ihr ist immer noch im Roman zu finden, den ich Jahre später überarbeitet habe. Aber mit der Erzählstimme, um die ich beispielsweise bei der Arbeit am ersten Band der *Liebenden von Bloomsbury* gerungen habe, hat das nur noch wenig zu tun. Und auch nicht mit der so ganz anderen Erzählstimme von *Für immer und ein Jahr*. Beim Schreiben meines ersten Romans bediente ich mich noch einer Stimme, die „einfach passierte“, die ich aber nicht bewusst einsetzen konnte. Und damit war ich in allerbesten Gesellschaft. Sogar ein „großer“ Bestsellerautor wie Benedict Wells begann seine Karriere auf diese Weise: *Mal erzählte ich drauflos, mal orientierte ich mich eher an anderen. Erst im Laufe der Jahre begriff ich, was meine eigene literarische Stimme sein könnte – ab da konnte ich anders mit Sprache spielen und sie bewusst einsetzen*, schreibt er in seinem neuesten Werk *Die Geschichten in uns – Vom Schreiben und vom Leben*. (Seite 226/227)

Sie wollen sich nicht allein auf den „Lauf der Jahre“ verlassen und suchen konkrete Tipps, wie Sie Ihre Stimme schulen können? Gut so. Denn neben Ihrem aktiven Willen, Ihre Stimme zu finden und zu verfeinern, und vielen selbst geschriebenen Seiten braucht es immer wieder auch Anregungen von außen.

Vorbildern nacheifern

Im letzten Heft habe ich angeregt, eine Szene im Stil des Autors / der Autorin zu schreiben, der oder die Sie ganz besonders begeistert.

Sie haben vielleicht festgestellt, dass das, was sich so rund und harmonisch liest, gar nicht so einfach nachzuahmen ist. Ein Imitat klingt in der Regel immer ein wenig anders als das Original, oder, wie es die Teilnehmerin in einem Schreibworkshop einmal formulierte: *Wie gewollt und nicht gekonnt*. Stimme ist also etwas Individuelles, etwas Vielschichtiges, das nicht leicht zu erfassen und zu imitieren ist.

Die „intuitive“ Stimme

Auch wenn wir bei unseren ersten Schreibversuchen meist unbewusst unsere Vorbilder nachahmen: Zu diesem Zeitpunkt haben wir noch nicht gelernt, unsere erzählerischen Mittel gezielt einzusetzen. Dadurch entstehen Misstöne, die uns selbst meist gar nicht – oder erst Jahre später – auffallen. Das ist in etwa so, wie wir einen schlechten Geruch im eigenen Haus erst dann riechen, wenn wir nach längerer Abwesenheit zurückkehren.

Für die frühen Schreibprojekte aber ist unsere intuitive Stimme erst einmal hilfreich, wir wollen ja ins Schreiben kommen und nicht vor dem ersten Satz wochenlang grübeln, wie unsere Stimme denn klingen soll.

Wenn die intuitive Stimme nicht mehr passt

Mit jeder geschriebenen Seite aber, mit jedem Roman, den wir vollenden, entwickeln wir uns weiter. Und in vielen Schreibkarrieren kommt dann irgendwann der Punkt, an dem diese intuitive Stimme nicht mehr ausreicht. Vielleicht passte sie zu unseren ersten Geschichten und wir fühlten uns wohl damit. Nun aber haben wir uns womöglich anderen Themen zugewendet, kennen unser Handwerkszeug besser und stehen damit auch unseren Texten oft kritischer gegenüber. Wenn wir den Ehrgeiz haben, uns zu verbessern, werden wir uns vielleicht immer häufiger unwohl fühlen mit dem, was wir schreiben. Wie wir es schreiben. Wissen aber nicht, woran das liegt und finden so auch keinen Weg, uns gezielt zu verbessern. Dann könnte es an der Zeit sein, uns dem Phänomen unserer erzählerischen Stimme zuzuwenden.

Der Text als vielstimmiger Chor

Tatsächlich können nur wenige von uns zu Beginn ihrer Schreibkarriere definieren, was die Erzähl-

stimme eigentlich genau ist. Wie aber sollen wir ein Handwerkszeug gezielt einsetzen, wenn wir es gar nicht richtig kennen?

Um das Phänomen „Stimme“ im erzählenden Text zu erfassen, müssen wir unterscheiden zwischen Erzählstimme, Figuren- oder Charakterstimme und der Autorenstimme. Stephan Waldscheidt benennt in seinem sehr empfehlenswerten Ratgeber *Die Stimme*, erschienen in der Reihe *Meisterkurs Romane schreiben*, noch die „innere Stimme des Lesers“, der sich die Erzählstimme des Romans beim Lesen in eine eigene innere Sprache „übersetzt“. (Siehe Seite 79) So entsteht ein Chor aus Stimmen, der nur gut klingen kann, wenn alle Einzelstimmen miteinander harmonisieren. Dieser Chor macht den Sound eines Textes aus.

Autorenstimme versus Erzählstimme

Es gibt Autorinnen und Autoren, deren „Sound“ unverkennbar ist. Er zieht sich durch (fast) all ihre Werke und verleitet uns dazu, immer wieder zu Büchern mit ihrem Namen auf den Covern zu greifen. (Siehe dazu auch meinen Artikel in Heft 172.) Bei ihnen ist die Stimme zu einem Markenzeichen geworden.

Das ist die Autorenstimme. Eine solche Stimme fliegt uns nicht zu. Sie ist das Ergebnis oft jahrelanger intensiver Auseinandersetzung mit Sprache, eines ausgeprägten sprachlichen Gestaltungswillens und einem Zusammenspiel von Herkunft, Charakter, moralischen Prinzipien, Überzeugungen et cetera.

Summe unzähliger Einzelentscheidungen

Die Erzählstimme, um die es uns hier in erster Linie geht, ist etwas anderes. Sie entsteht aus der Summe der tausend Einzelentscheidungen, die ich als Autorin im Prozess des Schreibens treffe. Sie dominiert die Welt meiner Geschichte, sie ist – wie Stephan Waldscheidt es treffend beschreibt – das *Wasser*. Die Geschichte selbst hingegen, mit ihren erzählerischen Elementen wie Plot, Perspektive, Figuren, Sprachbildern, Satzbau, Setting et cetera, bildet den *Ozean* mit seiner Tier- und Pflanzenwelt. Die Erzählstimme muss vom ersten Satz an „sitzen“, wir müssen uns mit ihr wohlfühlen und vor allem: sie beherrschen.

Anzeige



Der rote Faden
deiner Geschichte ist verheddert?
Ich helfe dir bei
Figurenentwicklung und Weltenbau
und biete dir dramaturgische Beratung.
lektorat@marionmeister.info
www.marionmeister.info/lektorat

Praxistipp: Glaubwürdige Figurenstimmen entwickeln

Bei *Figurenstimme* denken wir oft zuerst an den Dialog, aber die Glaubwürdigkeit jeder Szene, die wir schreiben, ist eng an die Figur geknüpft, aus deren Sicht wir erzählen. Wenn wir im Schreibfluss sind, kann es leicht passieren, dass wir über Perspektivwechsel hinweg einfach mit derselben Stimme weitererzählen, die uns durch vorherige Szenen getragen hat.

Mein Tipp: Legen Sie vor jedem Perspektivwechsel eine kleine Pause ein und fühlen Sie sich in die kommende Figur und ihren „Sound“ ein. Lesen Sie zuvor geschriebene Passagen aus der Sicht dieser Figur noch einmal.

Übung: Erzählende Passagen der Figurenstimme anpassen

Entwerfen Sie eine kurze Szene, in der Ihre Figur eine lebensverändernde Botschaft erhält. Das kann eine Kündigung sein oder die Nachricht über einen Lottogewinn. Schildern Sie, wie Ihre Figur die Botschaft aufnimmt und was sie als Erstes unternimmt. Wichtig ist nur, dass die Szene möglichst *wenig* Dialog enthält. So können Sie üben, die Stimme der Figur auch in rein erzählende Passagen einzuweben. Schreiben Sie diese Szene jeweils aus der Sicht einer der folgenden Figuren:

- Männlich, 21 Jahre alt, liest gern fantastische Romane, liegt im Streit mit seinen Eltern, immer knapp bei Kasse, wohnt in einer Berliner WG.
- Weiblich, 68 Jahre alt, verwitwet, kinderlos. Liebt das Stricken und süßes Gebäck, lebt in einem britischen Cottage nahe London am Ende des 19. Jahrhunderts.

Bevor Sie losschreiben, überlegen Sie: Was beeinflusst die Reaktion der Figur auf die lebensverändernde Botschaft? Was könnte im Subtext Ihrer Szene mitschwingen? Welche Haltung, welche Einstellung, Vorlieben, Ängste oder Träume hat sie? Wie färbt das die Atmosphäre dieser Szene?

Stefanie Hohn, Foto: Claudia Weng



Merke: Das, was oft unter „Schreibstil“ zusammengefasst wird, meint meist nichts anderes als die Erzählstimme. Zu den Stilelementen eines Textes gehören beispielsweise Vergleiche, Personifizierungen, Metaphern, Anaphern, aber auch der Satzbau, der häufige Einsatz von Nomen und so weiter. All diese Stilelemente wirken auf die Erzählstimme ein, sie *sind* aber nicht die Stimme.

Figurenstimme versus Erzählstimme

Ebenfalls unterscheiden müssen wir zwischen Erzählstimme und den jeweiligen Charakter- oder Figurenstimmen. Diese finden wir in der wörtlichen Rede der jeweiligen Figur, aber auch in ihren Gedanken und im inneren Monolog, dem gedanklichen Selbstgespräch. Alle Figuren Ihres Romans sollten bestenfalls ausdrucksstarke eigene Stimmen haben, die sich voneinander unterscheiden. Wenn Sie aus der Ich-Perspektive schreiben oder durchweg aus der Er/Sie/Es-Perspektive *einer* Figur erzählen, sind diese Figurenstimme und die Erzählstimme des Romans deckungsgleich. Zumindest sollten Sie es sein. Ein Text, der aus einer einzigen personalen Perspektive erzählt ist, klingt im besten Fall anders als einer, bei dem die Perspektive zwischen zwei oder mehreren Figuren wechselt.

Einfluss der Figuren und ihrer Stimmen auf die Erzählstimme

Einen entscheidenden Einfluss auf die Erzählstimme haben daher die Figuren Ihres Romans. Alter, Geschlecht, Herkunft, Überzeugungen, Glaubenssätze und Traumata – all das (und noch viel mehr) wirkt sich auf die Figurenstimmen aus. Und je nachdem, welche Rolle die jeweilige Figur im Roman einnimmt, bestimmt sie mehr oder weniger den Sound der Erzählstimme.

Beispiel: Die Figurenrede eines 40-jährigen Tischlers, der seine Ehefrau verloren hat (der Protagonist mei-